

idea Spektrum

Das Wochenmagazin Informativ. Bewegend. Christlich.

Macht Jünger, nicht Kirchen!



Matthias «Kuno» Kuhn:
«Jüngerschaft ist kein Hobby
für übermotivierte Christen,
sondern ein Lebensstil-
Befehl von Jesus!» Seite 8

4 Chrischona 1000 Chrischonesen in italienischem Feriendorf | **14 Porträt** Patrick Richter entwickelt neuartige Windturbinen | **16 Singletreff** Essen, trinken, kennenlernen
25 Medien Wie ERF Deutschland den Weg in die Zukunft plant

„Macht Jünger – nicht Kirchen!“



Matthias „Kuno“ Kuhn:
„Ich lasse andere in mein Leben schauen.“

NACHFOLGE Der Auftrag ist klar: Menschen sollen Jesus kennen lernen. Doch wie soll das gehen? Matthias Kuhn frischt das alte Bild von Jüngerschaft auf und ruft nach einer weiteren Reformation in unseren Kirchen und Gemeinden. Von Helena Gysin



+++++Matthias Kuhn – oder darf ich „Kuno“ sagen? Du hast ein Buch geschrieben mit dem Titel „Jüngerschaft“. Warum?

Ich wusste schon seit Jahren, dass ich ein Buch schreiben sollte, indem ich die Meilensteine als Gemeindebauer aufzeige. Es ist kein Lehrbuch, der Inhalt ist aus der Praxis und für die Praxis und vermittelt meine Herzensanliegen.

Du empfindest, dass Christen „Lehre und Leben“ zu stark trennen. Wie bringt man beides wieder zusammen?

Die Kirche hat sich in der Vergangenheit auf Lehre spezialisiert. Das eigentliche Leben findet dann aber nach der Predigt ausserhalb der Kirchenmauern statt. Lehre und Leben kommen zusammen, wenn Menschen wieder miteinander unterwegs sind. Das beste Gefäss dafür ist die natürliche Familie oder im Gemeindekontext jünger-schaftliche Kleingruppen.

Wie lässt sich dein „Konzept“ von Jüngerschaft zusammenfassen?

Es ist kein Konzept. Es ist ein Lebensstil! In der Jüngerschaft geht es nicht darum, was ich oder andere intellek-

tuell verstanden haben, sondern es geht um: vorzeigen, motivieren, herausfordern. Wie lernt ein Kind seine Zähne zu putzen? Ich mache es vor, ich helfe ihm, es beginnt selber Zähne zu putzen, ich erinnere mein Kind, bis ich es schliesslich in die Selbständigkeit entlassen kann. Das gleiche Prinzip gilt es anzuwenden, was das Leben als Christ betrifft.

Wir sollen „Leben wie Jesus“. Wie setzt du das selber im Alltag um?

Ich „bejüngere“ Menschen im Alltag. Die ersten waren die eigenen Kinder, danach folgten die „geistlichen“ Kinder. Das heisst: Ich lasse andere in mein Leben schauen, ich begleite sie. Das ist ebenfalls die Idee hinter &acts, der Leiterschaftsschule, die ich mitgegründet habe. 11 Monate lang teilen wir unser Leben. Auf gemeinsamen Autofahrten lernt man meist mehr als in „Teachings“ (Predigten). Dasselbe gilt für Kleingruppen; das sollten Orte sein, wo wir Leben und Lehre teilen.

Warst du auch einmal „Jünger“ von jemandem?

Ja, nebst meinen Eltern war einer meiner geistlichen Vä-

Foto: zvg



Schweizerische
Evangelische
Allianz 

Jeder Esel
weiss es:

Reklame

Matthias „Kuno“ Kuhn

Matthias „Kuno“ Kuhn (51), ist Mitgründer der Kirche GPMC (Generation Postmodern Church) und des ACTS in Thun, wo jährlich Pioniere für die Gründung von Gemeinden und Projekten im deutschsprachigen Raum ausgerüstet werden. Im Jahr 2014 gab er die Leitung der GPMC ab. Er leitet nun das G-Movement, eine Bewegung verschiedener Gemeinden und Gemeindegründungsprojekte, die unter anderem aus dem ACTS entstanden sind. Als Referent steht er auf einer Vielzahl von Bühnen verschiedenster Kirchen und Gemeinden. Kuno ist seit 30 Jahren mit Susann verheiratet. Sie sind Eltern von vier Kindern, drei davon sind schon verheiratet. Sein Buch „Jüngerschaft – Wie bringen wir Lehre und Leben zusammen?“ (EAN: 9783905991451) ist im Schleife Verlag Winterthur erschienen und kann auch über jede Buchhandlung bezogen werden.



glauben an Programme und vergessen Licht und Salz zu sein. Was wir umsetzen, ist zentral. Elisa schüttete sein „Salzchübeli“ ins Wasser, das Wasser wurde heil und brachte wieder Leben statt Tod in Jericho. Wir repräsentieren als Christen den Himmel und dessen Werte. Darum darf Kirche nie nur Sammlung, sondern soll immer auch Sendung sein.

Mit deinen Vorschlägen stellst du die gängigen Kirchenmodelle auf den Kopf. Wie würde die christliche Landschaft aussehen, wenn du deren Schöpfer wärst?

Das versuche ich im Buch etwas aufzuzeigen, wobei ich nicht davon ausgehe, dass ich es begriffen habe. Ich glaube an die Wichtigkeit der Kirche, habe eine grosse Liebe zu ihr, aber sie ist zum Teil deformiert. Wir müssen und dürfen in einer liebenden Haltung das gängige System hinterfragen. Jesus gab uns den Auftrag „Macht Jünger!“ – nicht Kirchen. Die Kirche ist vielmehr die logische Folge davon.

ter Heinz Stübi. Er hat mir nicht in erster Linie theologisches Wissen vermittelt, er hat mich mit in sein Leben genommen. Ich konnte fragen: „Wie würdest du das machen?“ Dabei spazierte wir „d’Kander uf und ab“. Oder Geri Keller, er hat mir viel Zeit und Aufmerksamkeit gewidmet. Ich wüsste nicht, wo ich wäre, wenn es nicht solche Menschen in meinem Leben gegeben hätte. Im Übrigen ist es ein Reich-Gottes-Prinzip, ein Geben und Nehmen.

Das Leben findet ausserhalb der Kirchenmauern statt, sagst du. Sollten Christen wieder etwas mehr in der Welt sein?


Gesellschaftsrelevanz ist zentral. Kirche ist wichtig, aber Reich Gottes ist mehr als Kirche! Wir bauen neue Gebäude und meinen, dadurch komme Erweckung. Wir

„Weil Jüngerschaft kein Programm, sondern ein Lebensstil ist, fordert uns dieses Thema heraus.“


Du plädiert für Beziehungen, Freundschaften statt Lehre – haben Pastoren deiner Meinung nach in den letzten 20 Jahren aufs falsche Pferd gesetzt?

Ja, vielleicht haben wir uns etwas verrannt, wobei Erkenntnis immer Stückwerk ist und darum möchte ich keine Schuldigen suchen. Man könnte sagen, vor der Reformation war der Nullpunkt, nun ist Gott dabei die Gemeinde als Braut „ready“ zu machen. Irgendwann in den letzten Jahren gab er die Erkenntnis in Bezug auf Anbetung/Worship usw. Jetzt zeigt er uns, dass Jüngerschaft als Grundprinzip auf der Strecke geblieben ist. Da Jünger-


Foto: zivig



Gemeinsam geht's besser als allein!*



Machen Sie mit?
Werden Sie #SEAFreundin oder #SEAFreund für CHF 30.- pro Jahr.

Schweizerische Evangelische Allianz 

Deshalb wollen wir als Allianz-Familie ...

- 1. Gemeinschaft fördern**
Die Einheit und das gemeinsame Handeln der Christen sind uns wichtig.
- 2. Gesellschaft verändern**
Wir wünschen uns, dass christliche Werte die Gesellschaft positiv mitprägen.
- 3. Glauben teilen**
Es ist uns ein Anliegen, dass Menschen Jesus Christus kennenlernen.

www.each.ch

* In der Schweiz ist es verboten, Esel als Einzeltiere zu halten.

Reklame

schaft ein Lebensstil und kein Programm ist, fordert uns das Thema heraus.

Du behauptest sogar, dass Predigten weitgehend die verändernde Kraft vermissen lassen, die Lehre kaum Einfluss auf unser Leben hat ...

Ich wünsche mir die Befähigung zur Umsetzung, zum nächsten Schritt. Folgende Fragen nach einer Predigt zu beantworten, finde ich daher zentral: Was hat Gott zu mir gesprochen? Wie setze ich es konkret um? Wer hilft mir dabei? Wem werde ich das, was ich empfangen habe, weitergeben?

„Wir alle müssen andere in unser Leben einladen, vorleben, motivieren, modellieren – unabhängig vom Kirchenmodell.“

In Beziehungen macht man sich verletzlich, Schwächen treten mehr zum Vorschein, als wenn man eineinhalb Stunden nebeneinander auf der Kirchenbank sitzt.

Ja, das ist unangenehm – zum Teil. Beziehungen fordern heraus, sie machen bescheiden und zerbrechlich. Aber diese Ehrlichkeit ist zentral. Ich glaube, dass gerade die junge Generation einen unglaublichen Geruchssinn für Authentizität hat. Und – sie ist knallhart, wenn sie diese in unserem Leben nicht sieht.

Wie könnte das von dir vorgeschlagene Modell von Jüngerschaft auch in einer herkömmlichen Kirche im Ansatz gelebt werden?

Wir müssen einen Rahmen schaffen, damit wir in die Praxis umsetzen, was wir (in Predigten) hören. Kleingruppen sind wichtig. Aber nicht unbedingt, um Lehre zu vermitteln, sondern um miteinander das Gehörte alltagstauglich zu machen, ins Leben zu übersetzen. Und noch einmal: Leiter, Pastoren, wir alle müssen andere in unser Leben einladen, vorleben, motivieren, modellieren, das ist unabhängig vom Kirchenmodell.

Konferenz „Kinder im Fokus“

Am 2. November findet unter dem Motto „berufen, befähigt, begleitet“ auf dem Chrischona Campus die „Kinder im Fokus“-Konferenz statt. Die KiFO ist ein grosser Weiterbildungsanlass mit Plenarveranstaltungen und Seminaren für Menschen, die in ihren Gemeinden und Kirchen mit Kindern arbeiten. Zudem gibt es eine Materialausstellung mit einer Auswahl an Büchern und Arbeitsmaterialien. Seit 2013 wird diese Konferenz von einem Team mit Mitarbeitenden aus verschiedenen Freikirchen und Organisationen angeboten. In diesem Jahr ist Matthias „Kuno“ Kuhn der Hauptreferent.

 www.kifo.ch

Es gibt in unserer Zeit immer mehr biblisch-theologische Alphabeten. Wie und wo wird dieses Defizit ausgeglichen?

Es ist dasselbe, wie wenn ich in ein fremdes Land gehe, dessen Kultur ich nicht kenne. Wer aus dem Reich der Finsternis ins Reich des Lichts kommt, der braucht jemanden, der ihn in die neue Kultur einführt. So haben wir die Aufgabe Menschen in den begeisternden Lebensstil des Reiches Gottes einzuführen.

Unter dem Motto „Family first“ (Familie zuerst) forderst du dazu auf, der Familie, den Kindern eine hohe Priorität zu geben. Warum?

Weil Jesus uns das so gelehrt hat. „Werdet wie die Kinder“, sagt Jesus. (*denkt nach*) Aber ich beobachte, dass wir Eltern damit überfordert sind. Wir brauchen gegenseitig Ermutigung. Darum sollten wir unbedingt von der eigenen Überforderung sprechen und anderen an unserem Leben Anteil geben.

Wie können Eltern die biblische Lehre ganz natürlich ins Familienleben einfließen lassen?

Indem Eltern selbst ein geistliches Leben führen und in der Jüngerschaft stehen. Ich erzähle im Buch von einem Vater-Kind-Wochenende. Als ich die Väter dazu aufforderte, zusammen mit ihren Kindern die Bibel zu lesen, erntete ich fragende Blicke. Sie würden selber, für sich alleine, ja kaum in der Bibel lesen; wie sollten sie das dann mit ihren Kindern tun? Das meine ich mit dem eigenen geistlichen Leben, das für die Kinder sichtbar werden soll.

„Als ich die Väter dazu aufforderte, zusammen mit ihren Kindern die Bibel zu lesen, erntete ich fragende Blicke.“

Du bist Referent an der „Kinder im Fokus-Konferenz“. Beisst sich das nicht mit deiner Überzeugung, dass durch professionalisierte und „outsourcte“ Kinderprogramme Eltern entmündigt werden?

Nein, ich finde es ganz wichtig, dass Kinder nebst ihren Eltern auch andere Vorbilder haben. Gerade hat mir ein Jugendarbeiter gesagt: „Die Jugendlichen sind pro Woche gerade mal vier Stunden bei mir, aber wenn sie zu saufen beginnen, bin ich schuld.“ Wir Leiter müssen Wege finden, um Eltern mit an Bord – in die Verantwortung – zu holen. In der Vergangenheit haben wir manche Eltern mit unserer Leidenschaft überfahren, anstatt dass wir Wachstum gefördert hätten. Ich habe eine Leidenschaft für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, aber meine Botschaft bleibt: Entmündigt die Eltern nicht!

Vielen Dank für das Gespräch.

